Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 309. Sonntag den 4. November 1888. 82. Jahrgang.

Militairisches.

Sollen wir entfestigen?

* Von militairischer Seite schreibt man der „National-Zeitung“:

Als 1806 über Preußen eine militairische Katastrophe hereinbrach, fielen, mit Ausnahme von Danzig und Kolberg, alle Festungen schnell der Reihe nach in die Hände Napoleon's; als Frankreich 1870/71 von demselben Schicksal getroffen wurde, wurde von den Deutschen „ein Nest nach dem anderen ausgehoben“, und mit den Armeen Sedan, Metz, Paris war zugleich der Untergang von Armeen besiegelt, welche, wenn dieselben nicht ihre Zuflucht zu Festungen gesucht hätten, dem Kriege einen gänzlich anderen Verlauf gegeben haben würden.

1806 bestanden die meisten Festungen in der Vauban'schen Manier; es gab zwar auch damals vorgeschobene Forts, aber die modernen Lagerfestungen mit einem Kreise weit vorgeschobener, selbstständiger Werke entstanden erst als eine Folge des gezogenen Geschützes. Wie nun die alte Festung dem alten glatten Geschütz erlegen ist, so konnte die moderne gegen das gezogene Geschütz nicht gerettet werden: Entweder sie ergab sich aus Hunger oder nach vorhergegangener Beschießung, dagegen hat keine einzige Festung es auf einen Sturm ankommen lassen! Nach der Beschießung öffneten sich die Thore. Eine Ausnahme macht allein von den belagerten Festungen Belfort, wobei den Vertheidigern allerdings viele Umstände zu Gute kamen; aber auch Belfort würde gefallen sein, wenn der Krieg länger gedauert hätte.

Obgleich nun bereits vor dem Kriege von 1870/71 hauptsächlich durch die Erscheinungen auf dem nordamerikanischen, dänischen und böhmischen Kriegsschauplatze hervorgerufen, der Werth der Festungen von deutscher Seite bestritten wurde, so erzeugte der Krieg von 1870/71 zunächst keineswegs eine Klärung der Meinungen der beiden Parteien, sondern die eigenthümlichen Thatsachen von Paris und Belfort wurden bis in die neueste Zeit als für den Werth der Festungen günstige betrachtet, nur Frankreich verstärkte Paris bedeutend und an der Ostgrenze richtete es eine dreifache Reihe von hintereinander liegenden Befestigungen auf, ein Gemisch von Lager- und Sperrfestungen, welche einen neuen Einfall unmöglich machen sollten.

Nachdem Frankreich so verfahren war, betrat Rußland an seiner Westgrenze denselben Weg, jedoch zu einem Zeitpuncte, da man mit ziemlicher Gewißheit schon vorhersehen konnte, daß diese Bauten in der Zukunft den von ihnen erhofften Werth nicht haben könnten. Die Anschauung, daß der Werth der Festungen überschätzt werde, bildete sich nämlich zu derselben Zeit in Deutschland, hauptsächlich unter Major J. Scheibert's Führung, nach und nach aus; zwar wurden seine ersten Kampfschriften gegen die Festungen von den Ingenieuren zum Theil mit Spott aufgenommen, jedenfalls nicht mit demjenigen Verständniß, welches diese so tiefeinschneidende Angelegenheit erheischte, aber es war doch nicht zu verkennen, daß Major Scheibert immer mehr Anhänger fand, sowohl unter den jüngeren Officieren, als besonders in den maßgebenden Kreisen. Wurde man auch die neue Bahn nicht betreten, welche Scheibert den „Befestigungen“ anwies, so hatten seine Darlegungen doch den großen Erfolg, daß sie Gegenschriften hervorriefen, und daß in Deutschland ein Stillstand im Bau der Festungen eintrat, der bereits den Anbruch der neuen Zeit bedeutete, und der Deutschland den Uebergang in dieselbe sehr erleichtern muß. In gewiß von Vielen nicht geahnter Weise sollten Scheibert's Ideen die reale Unterlage des Erfolges finden, indem die Artillerie durch die Ausdeutung der Brisanzstoffe für Geschosse eine solche Ueberlegenheit über den Ingenieur erlangte, daß man heute mit Fug und Recht behaupten kann, daß keine der „modernen“ Festungen dem Brisanzgeschoß zu widerstehen kann, wo sie von dem Feuer derselben erreichbar ist; das möchte aber die Regel sein! So hat denn der Fortschritt der Artillerie die Legende von der Uneinnehmbarkeit der Festungen schneller zerstört, als es sich die größten Optimisten träumen ließen, und kein Land ist hierdurch so tief betroffen, als Frankreich, welches sich bis dahin hinter seinen Lagerfestungen und Sperrforts sicher fühlte. Der Ingenieur ließ es zwar an Anstrengungen nicht fehlen, die Fortschritte der Artillerie durch ingeniöse Erfindungen wieder wett zu machen und dies ist ihm auch durch die Betonirungen gelungen, aber kein Staat möchte in der Lage sein, sein Festungssystem auf dieser Basis umzuändern, weil seine die großen finanziellen Opfer auf sich laden kann, die ein solcher Umbau fordert. Soviel hierüber.

Es war aber nicht allein die technische Seite, welche die Gegner der heutigen Festungen vermehrte, sondern man erkannte auch, daß die Festungen in strategischer und tactischer Beziehung denjenigen Heeren statt zum Heil, zum Unheil geworden waren, welche sich in ihre „Steinernarme“ begaben. Die Armeen von Metz, Sedan, Paris und Plewna mußten die Waffen strecken, weil sie sich auf diese Festungen stützten, und mit den Armeen gingen die Festungen selbst über. Wo dagegen in den modernen Kriegen der Ingenieur überhaupt eine Rolle spielte, war es nicht bei im Voraus gebauten Festungen, sondern in Befestigungen, welche erst im Kriege selbst entstanden, so bei Düppel, bei Plewna, Sebastopol und ganz besonders in Nordamerika. Im letzteren Lande ging mit Vicksburg auch die Armee zu Grunde, die sich an die Festung gelehnt hatte, während die südstaatliche Armee unter Führung Lee's sich in keine Festung einschließen ließ, sondern unter Verhältnissen, da sie in die Vertheidigung geworfen wurde, zum Spaten die Zuflucht nahm, und in kurzer Zeit riesige Positionen herstellte, welche Lee nur so lange behauptete, als sie strategisch nicht gefährlich werden konnten, um sie dann zu verlassen und so das Kriegsspiel fortzusetzen. Lee ist also der eigentliche Bahnbrecher bei der in Frage stehenden Angelegenheit und Major Scheibert hat seine Kriegführung uns vermittelt, die er aus persönlicher Anschauung kennen gelernt, und damit dem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen.

Auf keinem Gebiete pflegen sich solche Meinungen schnell durchzuarbeiten, welche mit der Vergangenheit absolut brechen, weil sich die Personen nicht leicht finden lassen, welche die Verantwortung für derartige Staatsangelegenheiten tragen wollen. Die Festungen sind einmal da; sie sind mit riesigen Summen hergestellt worden, — aber steht der Nutzen, den sie gebracht, im Verhältniß zu dem Gelde, zu dem kostbaren Material und den Menschen, welche sie verschlingen, zu den Unbequemlichkeiten, welche sie Staat und Gemeinden auferlegen? Hat die Kriegsgeschichte nicht bewiesen, daß sie meistens an solchen Puncten lagen, welche nur eine untergeordnete strategische Bedeutung hatten? Der Krieg ist ein unaufhörlicher Wechsel; in ihm selbst können sich erst diejenigen Puncte erkennen lassen, welche strategischen Werth als Positionen haben. Folgerichtig muß es sich darum handeln, auf diesen Hauptgesichtspunct hin diejenigen Vorbereitungen zu treffen, welche es gestatten, in möglichst kurzer Zeit auf den als wichtig erkannten Puncten „Positionen“ herzustellen. Da haben wir in kurzen Worten das Bild der Zukunft. Man will nicht mehr hunderttausend Soldaten in Kasematten u. s. w. legen, man will nicht mehr in Festungen riesiges Material aufhäufen und Millionen im Frieden verbauen, man will nicht mehr den ganzen überlebten Apparat von „Festungen“, die im Kriege die Feldarmee durch Entziehung von Personal schwächen, im Frieden eine schwerfällige und umfangreiche Organisation und Verwaltung erfordern, sondern man will das „Befestigungswesen“ mit der lebenden und beweglichen Kriegführung aufs Engste verknüpfen, um an Stelle der bisherigen Festungen die „beweglichen Befestigungen“ zu setzen. Daß das das einzige Richtige ist, hat Lee gerade durch den Umstand bewiesen, wie lange er sich dann im Felde gehalten hat, selbst unter Verhältnissen, da seine Armee nicht einmal mit Spaten ausgerüstet war, sondern da die „beweglichen Positionen“ mit der Hand, mit Kochkesseln &c. ausgegraben werden mußten! Und doch, welche riesige Werke wurden so in jeder Kriegsphase geschaffen! Welche enormen Fortschritte hat seitdem wieder die Technik gemacht, welche dem Positionskrieg zu Statten kamen, während die Vervollkommnung der Feuerwaffen jede Armee auf die Herstellung von Positionen hinweist!

* Die neue Rang- und Quartierliste, welche dem Kaiser Wilhelm I. alljährlich am Neujahrstage überreicht wurde, wird dieses Mal einen Monat später zur Fertigstellung und Ausgabe gelangen und daher erst gegen Ende Januar 1889 erscheinen.

Marine.

* Wie schon erwähnt, wäre die Reorganisation der Marineverwaltung nunmehr beschlossen, nachdem die betreffenden Anordnungen vom Kaiser vollzogen sind. Bekanntlich handelt es sich um eine Trennung der Verwaltung und des Obercommandos. An der Spitze der Admiralität bleibt Graf Monts. Wie verlautet, ist eine Aenderung bezüglich des Seebataillons in der Weise geplant, daß dasselbe als Regiment in zwei Bataillone zu je vier Compagnien vom 1. April 1889 an formirt wird.

* Wie telegraphisch schon gemeldet, besteht das Kreuzergeschwader unter Contreadmiral Deinhard jetzt wieder aus der Kreuzerfregatte „Leipzig“ und den beiden Kreuzercorvetten „Sophie“ und „Carola“. Letztere war am 17. October in der Capstadt, erhielt dort aber den Befehl, nach Zanzibar zurückzukehren, die Abfahrt vom Cap ist bereits am 25. v. Mts. erfolgt. Die letzten Nachrichten, welche von dem ebenfalls bei Zanzibar stationirten Kreuzer „Möwe“ eingegangen, sind vom 16. September datirt. Die früher zum Kreuzergeschwader gehörende Kreuzercorvette „Olga“, Commandant Corvettencapitain Frhr. v. Erhardt, ist am 27. October in Batavia eingetroffen und wird wohl in diesen Tagen die Reise nach den Samoainseln fortsetzen, wo sich augenblicklich die beiden Stationsschiffe, der Kreuzer „Adler“ und das Kanonenboot „Eber“, befinden dürften. Die letzte Nachricht vom „Adler“ ist aus Apia vom 2. October datirt, der „Eber“ ist am 15. September von Jaluit nach Apia in See gegangen, wird also inzwischen dort bereits eingetroffen sein. Von den beiden in Ostasien stationirten Fahrzeugen ist zu erwähnen, daß das Kanonenboot „Iltis“ am 6. October in Tientsin eingetroffen ist. Capitainlieutenant Creder hat am 10. September in Shangai das Commandoboot „Wolf“ von dem seit dem 9. Juni mit der Vertretung desselben beauftragt Lieutenant z. S. Ritzheimer übernommen. In der Zeit vom 20. bis 29. October ankerte der „Wolf“ in Swatow. — Der von Ostafrika heimkehrende Kreuzer „Nautilus“, Commandant in Vertretung Capitain-Lieutenants Wahrendorff, erreichte am 26. October die Capverdischen Inseln und setzte am 31. v. M. von St. Vincent aus die Reise nach dem Norden fort. Poststation ist bereits Plymouth. — Das Kanonenboot „Hyäne“ hat am 23. October von Kiel aus die Fahrt nach der westafrikanischen Station angetreten. Der dort stationirte Kreuzer „Habicht“ befand sich vom 30. September bis zum 14. October in St. Paul de Loanda. Das Kanonenboot „Cyklop“, welches sich ebenfalls in Westafrika befindet, soll nach einer Bestimmung vom 23. v. M. s. aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen werden; es soll als Hulk in Kamerun bleiben. — Die ostamerikanische Station ist jetzt auch wieder besetzt, nachdem das Schiffsjungenschulschiff „Nixe“, Commandant Corv.-Capt. Büchsel, am 24. October in Bahia eingetroffen war. Am 13. d. M. wird die „Nixe“ ihre Kreuzfahrten an der Küste und in Westindien beginnen, die nächste Poststation ist Trinidad. Das Schulgeschwader besteht aus den Kreuzerfregatten „Stosch“, „Charlotte“, „Gneisenau“ und „Moltke“, welches gerade am 1. October d. J. auf der Ausreise die Linie Dover-Calais passirte, befindet sich seit dem 27. v. M. im Piräus, von dort wird es Triest und Pola besuchen.

Pädagogische Gesellschaft.

In der Sitzung vom 27. October behandelte Herr Oberlehrer Werner das Thema: Erörterungen über Sprache und Sprachverständniß der Schüler oberer Classen der städtischen Volksschulen. Nach dem Hinweise darauf, daß diese Erörterungen, erwachsen aus Beobachtungen einer langen Reihe wechselnder Jahrgänge in verschiedenen Schulen und an verschiedenen Orten, Grundlage bieten sollen für einen Austausch der Meinungen, geht der Herr Vortragende zur Beantwortung der ersten Frage: Wie entsteht die Sprache der Schüler der städtischen Volksschulen auf den obersten Stufen? Der Elementarunterricht, welcher Kinder erhält aus Familien sprachlich wenig achtsamer, wie auch sprachlich achtsamer Art, betrachtet in sprachlicher Hinsicht als sein Ziel, das Kind zu gewöhnen, jede gewonnene richtige Vorstellung statt mit dem dialektischen mit dem schrift- und sprachrichtigen Worte so innig zu verbinden, daß der Eindruck des gesehenen oder gehörten Wortes auch die richtige Vorstellung erweckt. Hindernisse richtiger Sprachauffassung und ihrer Verbindung mit den richtigen Vorstellungen des Wort- und Satzinhaltes sind der Mangel an richtigem Gebrauch der Sprachwerkzeuge, wie schwerfällige oder mangelhafte natürliche Anlage in den Organen. Die Kinder sind im Unterrichte als mindestens zweisprachig anzusehen, nämlich als dialektsprachig und schul- und schriftsprachig. Da sich nun der Reichthum der Vorstellungen in den aufsteigenden Classen steigert, außer der Schulzeit aber die neu gewonnenen Worte wenig oder gar nicht in der Unterhaltungssprache vorkommen, so erklärt sich die Unsicherheit in sprachlicher Form und sachlicher Festigkeit. Die oberen Classen enthalten nach Abgang der Kinder aus sprachlich sorgsamen Familien in höhere Schulen meist Kinder, denen die Verbindung richtiger Sprach- und Sachvorstellungen Schwierigkeit macht, und die aus Trägheit gleichgiltig werden gegen den Werth richtiger Sprachvorstellungen; das spätere Verschreiben befördert bei seiner Betonung der Sachvorstellungen die Gleichgiltigkeit gegen Wortvorstellungen. Sucht auch der Unterricht diese Sprachträgheit durch Anwendung von Frage und Antwort zu beseitigen, so vermag er doch nicht zu verhindern, daß der träge Schüler Manches nur nach dem Wortklange auffaßt. Im zweiten Theile seines Vortrags bespricht Herr Redner die Mittel des Unterrichts, ein möglichst reines Sprachverständniß, das ist das Erwachen der Sachvorstellungen mit den Wortvorstellungen, seitens des Schülers zu erzielen. Lassen im Elementarunterrichte die Beschränkung auf ein kleines Gebiet und Vertrautheit mit dem Sachlichen die Einfachheit der Sprachformen eine Beschleunigung der Antworten zu, so wird im aufsteigenden Unterrichte mit den neuen Sprachformen und neuen Inhalten eine Verlangsamung der klar und rein aufzulösenden Fragen und Antworten, eine Zeit des Besinnens, naturgemäß eintreten, wenn Sprach- und Sachverständniß klar ins Bewußtsein treten sollen. Die in den oberen Classen zunehmende Zahl von Sachvorstellungen muß auf rein geistigem Wege mit Hülfe der Phantasie und als Inhalt neuer Sprachformen zugeführt werden; demnach darf das Maß neuer Vorstellungen nur ein geringes sein und zwar in demselben Verhältnisse weniger, als die Sachvorstellung dem gewohnten Vorstellungskreise entfernt liegt. Fortwährende Prüfung in angewohnten Sprachformen, wie zeitraubend sie auch ist, ist unumgängliches Bedürfniß des Unterrichts zur Erzielung klarer Vorstellungen. Daß diese Anforderung bei den verschiedenen Unterrichtsfächern ungleich umfassend zu erheben ist, zeigt der Herr Vortragende durch eine kurze Prüfung der einzelnen Unterrichtsfächer in Hinsicht auf Sach- und Sprachvorstellungsarbeit. Der Religionsunterricht steigert das Gefühl für und gegen den Willen zum Guten nicht blos durch Vermehrung von Vorstellungsreihen, sondern auch durch physischen Einfluß auf die Sinne, durch Geberde und Ton; er kann ein tönendes, schwunghaftes Lied, einen bilderreichen Spruch in weihevollem Sprachklange nicht entbehren. Auch im Geschichtsunterrichte vermag Ton und Geberde vielleicht in demselben Maße wie das schildernde Wort Ereignisse und wirkungsvolle Gestalten zu beleben. Anders im geographischen Unterrichte, wo schönsprachliche Schilderung mit augenblicklicher Gemütherregung zurücktreten muß hinter die klare Auffassung der Wirklichkeit.

Auch im naturwissenschaftlichen Unterrichte, der viel neue Wort- und Sachvorstellungen bietet, kann nur einfache, klarste Sprachformen am zulässigsten erachtet werden; angewohnte Fachausdrücke sind auf das geringste Maß zu beschränken. Bei den mathematischen Zweigen, Rechnen und Geometrie, die ein hohes Maß geistiger Kraft um so mehr in Anspruch nehmen, als sie ihrem Wesen entsprechend auf rein geistigem Wege aufgefaßt werden, verlangt die schnelle Bereitung der einschlagenden Sachbegriffe eine Beschränkung der Sprachform. Den von der Schule gepflegten Künsten Turnen, Zeichnen, Gesang und Schönschreiben fällt ein größeres Gebiet von Sachvorstellungen als Sprachvorstellungen zu. Am wichtigsten ist der eigentliche Sprachunterricht, der sich gliedert in Lesen, mündlichen Ausdruck, Grammatik und schriftliche Ausarbeitung. Das Lesebuch ist die reichste Quelle der Sprachformen für den Schüler; diese Formen sind ihm oft eine neue Sprache, und obschon der Muttersprache angehörig, bedürfen sie zur Erfassung nach Form und Inhalt dieselbe geistige Bemühung wie die Vocabeln fremder Sprachen. Die Art der Darstellung, Erzählung, Beschreibung, Schilderung, poetische Form ist für die Schnelligkeit der Auffassung neuer Sprachformen von großer Bedeutung. Beim Lesen einer Sammlung von sehr verschiedenartig schreibenden Verfassern häufen sich die sprachlichen Schwierigkeiten durch Nöthigung zur Auffassung immer neuer Sprachformen; liegen dann die dargebotenen Sachvorstellungen dem Lebens- und Sprachkreise der Familie weit ab, und stellen sie somit an die Vorstellungskraft der kindlichen Schüler unmöglich zu erfüllende Anforderungen, so können sie nicht dem Zwecke des Schulunterrichts dienen, der darin besteht, daß der Schüler von dem erworbenen Wissen thätigen Gebrauch macht. Soll ein Schüler seine Vorstellungen mündlich oder schriftlich darlegen, so wird dies um so richtiger geschehen, wenn Sprachformen, Sprach- und Sachvorstellungen ihm vertraut sind, und diese Vertrautheit kann nur erreicht werden durch mehrseitige Wiederholungen, die freilich Zeit bedürfen; daher ist Beschränkung in der Menge von Sprach- und Sachvorstellungen nothwendig. Die Grammatik sucht zur Herrschaft über die Sprache und deren bewußten Gebrauch zu führen; Orthographische Studien sind für den Unterrichtenden unerläßlich. Mit Aussprüchen von Melanchthon und Comenius schließt der Herr Vortragende.

Die diesem mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrag folgende Aussprache erkannte an, daß der Herr Vortragende einen hervorragenden Punct des Unterrichts besprochen; die ungünstigen Erfolge des Unterrichts liegen zum großen Theile darin, daß die Schüler ihren Lehrer nicht verstanden haben, denn wir Erwachsenen denken uns Sachvorstellungen leichter als sie sind. Bei unseren Kindern muß ein gewisser Sprachreichthum erst gegründet und befestigt werden; darum ist es nöthig, Lesestücke halb auswendig lernen zu lassen. Unsere neueren Lesebücher überschätzen die Fassungskraft der Kinder, indem sie Erzeugnisse von Schriftstellern aufnehmen, die gar nicht für Kinder geschrieben wurden; das Realistische überwiegt in diesen Büchern und das Gemüth kommt zu kurz weg; viele alte Lesebücher standen dem Volke näher. Die ersten Fibeln bringen zu viele Begriffsworte als Lesestoff und erzeugen ein gedankenloses und flüchtiges Lesen. Der Dialekt bereichert die Umgangs- und Schriftsprache. Die Realienbücher haben bezüglich der Verbindung von Sach- und Sprachvorstellungen einen großen Schaden gethan.

Mit nochmaligen Worten des Dankes gegen den Herrn Vortragenden schloß der Vorsitzende Herr Schulrath Dr. Hempel die Sitzung. N.

Vermischtes.

— Berlin, 2. November. Se. Durchlaucht der Erbprinz von Schönburg-Waldenburg, Rittmeister im Leib-Garde-Husaren-Regiment, ist von einem herben Mißgeschick heimgesucht worden. Der Diphtheritis erlag gestern sein zweiter Sohn in dem zarten Alter von fünf Jahren, während der ältere Knabe ebenfalls sehr schwer an derselben Krankheit darniederliegt.

— Hucharde (bei Dortmund), 1. November. Heute Nacht gegen 1 Uhr wurde der Bäckermeister Schilling in seinem eigenen Hause ermordet. Der Verdacht ruht auf dem Gesellen, dessen Verhaftung bereits erfolgte. In der Nähe fand man ein mit Blut beflecktes Messer, wie es die Bäcker zum Zwiebackschneiden benutzen.

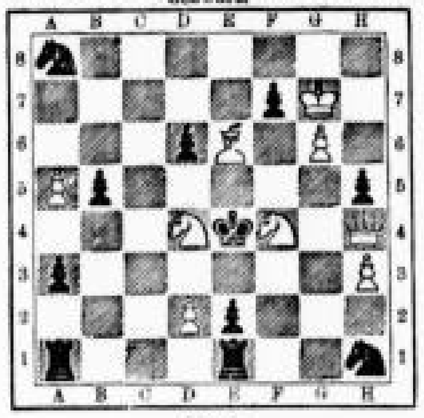
— Bern, 1. November. Die Heilsarmee-Hauptmännin Miß Stirling sitzt die ihr vom Gericht in Orbe dictirten 100 Tage Gefängniß im Schloß Chillon ab. An englischen Besuchern wird es da gewiß nicht fehlen.

Schach.

Aufgabe Nr. 897.

Von Bernhard Kölsen in Wittenberg (Berlin).

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. (9 + 11 = 20.)

Lösung von Nr. 895.

1. Ta7—e7	Kd6—e7:
2. e7—e8S††	K beliebig
3. Tg7—e7‡.	
1.	b4—a3:
2. Se6—d4	Kd6—e7:
3. e7—f8:D‡.	
1.	d5—d4
2. Se6—b4:	beliebig
3. Sa3—b5 oder e7—f8:D‡.	
1.	Kd6—e5
2. Se6—e5†	K beliebig
3. Sa3—c2 oder b5‡.	
1.	anders
2. Sa3—b5†	Kd6—e5
3. Se6 zieht mit ‡ ab.	

Eingelaufene Lösungen.

Nr. 895 wurde gelöst von J. G. Ritter, Fritz Förster, H. Wagner in Volkmarsdorf, Paul Renner.

Mittheilungen.

Der Besitzer der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, Ignaz Baron Kolisch, bekanntlich gleichbedeutend als Geschäftsmann (Bankier), als Schriftsteller (er ist ein Bruder des bekannten Feuilletonisten Sigmund Kolisch und selbst Feuilletonist), wie als Schachmeister, welcher Frankreich, Rußland, England, Italien, Holland und Belgien, Deutschland Oesterreich bereist hat und kennt, nimmt in der Nummer vom 21. October seines Organs von seinen Lesern als Feuilletonist Abschied, da seine leidend gewordene Gesundheit ihm die active Mitarbeiterschaft nicht länger verstattet. Baron Kolisch ist Ehrenmitglied und Präsident der „Wiener Schachgesellschaft“.

Herr Hans Minckwitz ist nach Berlin übergesiedelt. Seine Adresse ist daselbst: Lutherstraße 46, II., Berlin W.

In Australien wird ein neuer Schachcongreß geplant, dessen Durchführung der Melbourne Cheß Club übernommen hat. Preise für das Meisterturnier bei einer Betheiligung von mindestens 10 Kämpen 60, 40, 20 und 10 Lstrl. nebst einem Specialpreis. Preise für das Hauptturnier bei einer Betheiligung von mindestens 20 Spielern 20, 15, 10 und 5 Lstrl. Veranlassung zu diesem Congreß bot die demnächst zu begehende Melbourne Centennial-Feier.

Briefwechsel.

Hermann G. in Berlin. Wir sind nicht in Besitz Ihrer Adresse gelangt.

P. H. Ihre Beiträge werden wir mit Vergnügen prüfen. Es waren uns Mittheilungen nicht zugegangen, folglich — konnten wir nichts publiciren.

Schachgesellschaft „Augustea“. Versammlungsort Café Merkur, An der Pleiße 8, Dienstag und Freitag Abend.

Schachclub „Carola“. Versammlungsort Café Hanisch (Binnenkorb), Dresdner Straße, Donnerstag Abend.

Neueste Wintermäntel

In unübertroffen großer Auswahl:

Jaquets, Paletots, Visites, Dolmans, Theater- und Abendmäntel. Kindermäntel.

Reizende Formen! | Vorzügliche Stoffe! | Niedrigste Preise!

Unser großer Absatz wird täglich ergänzt durch unsere eigene Anfertigung nach neuesten Modellen.

36 Petersstr. **Sperling & Wendt** Petersstr. 36.